

# Leipziger Tageblatt

und  
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 321.

Sonnabend den 17. November.

1866.

## Bekanntmachung.

Seit unserer letzten Bekanntmachung vom 8. dieses Monats bis zum heutigen Tage sind 2 Cholera-Todesfälle, einer am 8., der andere am 14. dieses Monats, und zwar beide aus Privatwohnungen, angemeldet worden.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stephani. S.

## Bekanntmachung.

Der neuen Straße, welche von Löhrs Platz nach Waffendorf führen wird, haben wir den Namen Waffendorfer Straße gegeben. — Leipzig den 15. November 1866.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
Dr. E. Stephani. Cerutti.

## Bekanntmachung.

In dem Rath's-Vorrathshofe sollen Dienstag den 20. November dieses Jahres früh von 9 Uhr an nachbenannte Gegenstände

- |                                     |                       |
|-------------------------------------|-----------------------|
| 3 Rammmaschinen mit eisernen Bären, | 2 Satz Hausschrauben, |
| 1 Tonnen Schnecke                   | 2 Fugwinden,          |
| 3 Paternoster-Schnecken,            | 3 Paar Flaschenzüge,  |
| 1 Centrifugalpumpe,                 | 2 hölzerne Winden,    |

ferner kleine Eisenbahnwagen u. dergl. Räder, Drehscheiben, Walzenwagen, Kastenarren, Laternen, eine sog. Rabe, Schraubenschlüssel, Ranthalen u., altes Kupfer, Messing, Blei, Zink, Schmiede- und Gussisen, so wie sehr gut gehaltenes verbleites Eisenblech, weiches Bauholz und Breter, Thüren, Fenster, Läden, Leitern, Tische, Schränke, Kubikmaß, Dentheile, Wasser-rinnen, 2 vierrädrige Wagen, ferner hartes und weiches Brennholz in kleineren Partien und unter den an Ort und Stelle bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Leipzig, den 13. November 1866.

Des Rath's Deputation zum Vorrathshofe.

## Ophelia,

Gemälde von Leon Pohle, ausgestellt im Kunstverein.

Unter den Frauen, welche die Genialität Shakespeare's im Tragischen gezeichnet hat, möchten wir der Ophelia die dritte Stelle anweisen, wenn der Desdemona die erste und der Julia die zweite zukommt. Einige strenge Kritiker haben gemeint, daß Ophelia sich heut zu Tage weniger zu einer Darstellung durch die bildende Kunst eigne, weil in den Liedern, die sie singt, das Sinnliche allzu sehr hervortrete (Hamlet Act IV Scene V). Allein was jetzt vielleicht Manchem anstößig erscheint, war es zu Shakespeare's Zeit nicht und kommt auf Rechnung des Wahnsinns, der eben dadurch treffend charakterisirt wird. Uebrigens ist nicht mißlungene Liebe zu Hamlet, sondern hauptsächlich der Tod ihres Vaters die Ursache von Ophelia's Wahnsinn. Mit den Feldblumen, welche sie gepflückt hat, will sie Vaters Grab schmücken, und während sie Kränze windet, fällt sie in den Bach und ertrinkt (Scene VII). Dies ist der Moment, welchen die meisten Künstler gewählt haben, bedingt jedoch eine größere Composition mit landschaftlicher Umgebung. Herr Pohle stellt die Ophelia isolirt dar und man hat sich den Zeitpunkt zu denken, wo sie Blumen gesammelt hat, bevor sie von Horatio zur Königin geführt wird. Der Künstler hat den Wahnsinn durch den schwärmerischen Blick, durch die gegen den Anstand aufgelockerte Kleidung und durch das phantastische anscheinend zwecklose Zusammenraffen von Feld- und Gartenblumen angedeutet und mit Recht vermieden, die Geistesstörung auffälliger und insonderheit durch die Gesichtszüge zu charakterisiren. Dies würde einen widerwärtigen Eindruck machen. Ophelia ist auch im Wahnsinn geistreich und liebenswürdig. Ihre Erscheinung zieht sich durch das unheimlich tragische Stück wie ein heiteres Blumengewinde, welches schließlich im Sturme der unheilvollen Ereignisse zerfließt wird.

Die bildende Kunst pflegt interessante Personen der Dichtung in verschönernder Form darzustellen, denn die Einbildungskraft erblickt sie eingehüllt in den poetischen Reiz als idealisirte Gestalten, der Künstler verwendet daher das Individuelle und Zufällige hier mehr als in Geschichtsbildern.

Man wird sich die Ophelia, wie sie Shakespeare schildert, als ein noch sehr junges Mädchen mit blonden Haaren, blauen Augen, feinen Zügen und heller Gesichtsfarbe, geistvoll und liebenswürdig, mit sinnigem mehr schwärmerischen Ausdruck, überhaupt als eine

nordische edle und zarte Schönheit vorstellen, denn sie ist die Tochter eines königlichen Oberkammerherrn, in den Hofreisen gebildet, erfüllt einen Hamlet sowohl durch Schönheit als durch Geist mit heißer Liebe. Der Maler hat daher eine schwierige Aufgabe, uns ein Bild zu veranschaulichen, wie es sich die Phantasie eines Jeden beim Lesen des Drama's bereits mehr oder weniger deutlich entworfen hat. Ob der Künstler die Aufgabe in dem besprochenen Gemälde befriedigend gelöst hat, überlassen wir dem individuellen Urtheile des Beschauers, welches in solchen Fällen verschieden zu sein pflegt.

Wir glauben aber, daß diese Aufgabe hier schwieriger als bei Faust's Gretchen sei, für deren Darstellung die altdeutschen Maler treffliche Vorbilder liefern, bemerken daher nur, daß uns in der Ophelia des Herrn Pohle die schönen großen blauen Augen, der schwärmerische wehmüthige Gesichtsausdruck, die zart duftige Färbung, die edle, jedoch durch die Geistesstörung motivirte Haltung vortrefflich und vorzugsweise gelungen zu sein scheinen.

So viel von der Auffassung des Gegenstands im Allgemeinen. Was die Malerei im engeren Sinne, die Zeichnung, Farbenzusammenstellung, Abschattirung, Gewandung und technische Behandlung überhaupt betrifft, so finden wir in dem Gemälde eine ganz vorzügliche Leistung, welche von der tüchtigen Vorbildung, der sinnigen Durchdenkung und dem Fleiße des nach Meisterschaft mit Ernst emporstrebenden Künstlers Zeugniß giebt. Wir heben in dieser Beziehung Folgendes hervor. Das goldgelbe Haar der Ophelia fällt in schöner Wallung zu beiden Seiten herab, das reiche, dem hohen Stande angemessene Gewand ist einfach, das Colorit und die Abschattirung zeigt von großem Verständniß der Farbenwirkung und Harmonie, ausgezeichnet ist das Blumenwerk und dieser bunte Schmuck bedingte eine Farbenmäßigkeit in den übrigen Partien. Das ganze Gemälde ist frei von jeder Manier und man erkennt darin den in der belgischen Schule vorgebildeten tüchtigen Künstler. Es wird aber vielleicht von mancher Seite eingewendet werden, daß in dem Bilde die realistische Richtung auf Kosten der mehr dem deutschen Künstlerthume eignenden poetisch-idealen vorwalte, allein es würde zu weit führen, wenn wir uns über die Vorzüge und die nach dem dargestellten Gegenstande sich richtende Anwendbarkeit dieser beiden Richtungen hier näher aussprechen wollten.